

## DIE «PINTE» IN NIEDERSTOCKEN

Noch zur Milleniumswende gab es in unserer Region zahlreiche traditionelle Gaststätten. Eine Mehrzahl davon ist unterdessen von der «Gastro-Landkarte» verschwunden. Wurden früher die Wirtshäuser oft im Übermass besucht, pflegt man heute die Geselligkeit in anderer Form. Dies

begünstigt den Entscheid der Gastwirte, ihre Betriebe zu schliessen. «Steghalten» und «Kreuz» in Amsoldingen, «Tell» und «Glütsch» in Reutigen/Zwieselberg, «Zündli» in Oberstocken, «Schlössli» in der Pohlern, «Bad» in Blumenstein oder Kärselen, allesamt traditionsreiche «Wirtschaften» in unserer nächsten Umgebung, existieren nicht mehr. Als eine der wenigen Dorfbeizen verbleibt der Gasthof zum Stockhorn in Niederstocken. Von den Einheimischen auch heute noch «Pinte» genannt, dient sie weiterhin als Treffpunkt zum «Fyrabe-Bier», zur kulinarischen Verwöhnung oder als Gaststätte zum Übernachten. Dies ist Grund genug sich mit deren Geschichte etwas näher zu befassen.

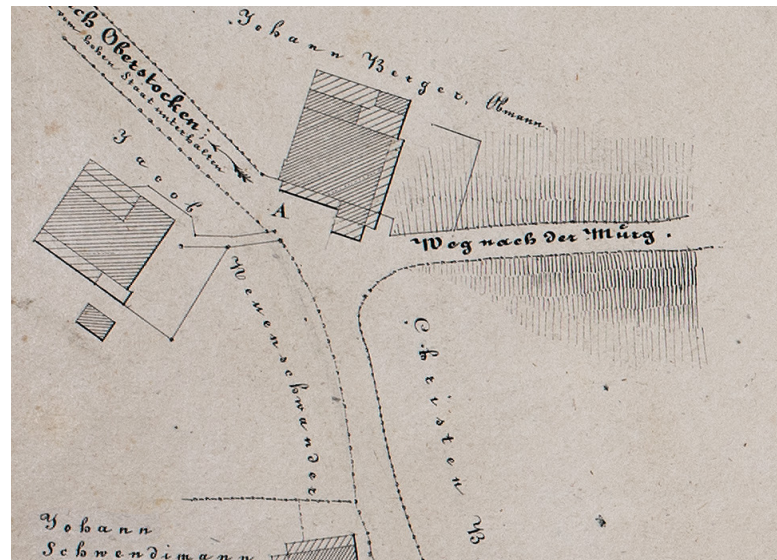
### Vom einfachen Heimwesen ...

Auf Spurensuche im Archiv der Einwohnergemeinde Niederstocken werden wir mit der ersten Erwähnung dieser Liegenschaft in den Fertigungsmanualen fündig. Sie wurde damals, im Jahr 1813, als «unteres Stücki» bezeichnet: Peter Dubach, Gemeindegewibel in Niederstocken, trat sie mitsamt einem 1 ½ Jucharten umfassenden Landstück seinen Kindern ab. Die Erben Dubach verkauften das Erworbene an gut betuchte Städter. Im Frühjahr 1826 ging das Grundstück von diesen laut Kaufvertrag mit Rudolf Liebi, Kupferschmied und David Samuel Liebi, Grossgewibel, sodann Johann Tschaggeny in Thun wieder in die Hände eines Einheimischen: Der angesehene Niederstocken-Bürger David Berger, einer von vier Amtsrichtern des Niedersimmmentals, erwarb das «untere Stücki».

Der Amtsrichter Berger, ein Ur-Ur-Grossvater von Agnes Krebs-Berger, wohnte in der oberen Zelg in Niederstocken (heute Zelg 10). Zwei Jahre vor seinem Tod trat er 1851 die Liegenschaft an der Kreuzgasse seinem Sohn Johannes ab. Dieser, bis 1846 Gemeindeobmann in Niederstocken, bewirtschaftete und bewohnte das Grundstück bereits Jahre zuvor. Nun im Kanton Neuenburg sesshaft geworden, verspürte er aber keine Lust ins Stockental zurückzukehren und trat das ererbte im Jahr 1855 ebenso seinem Sohn Johannes ab:

*Johann Berger, Davids sel. Sohn von Niederstocken, dermal Lehenmann in Valangin Canton Neuenburg, hat abgetreten seinem ältesten mehrjährigen Sohne Johannes Berger von und zu Niederstocken: folgende ihm infolge Abtretungsvertrages mit seinem Vater David Berger Alt-Amtsrichter von Niederstocken vom 12./14. Merz und 1. April 1851 [...] zugekommenen Liegenschaften im Gemeindebezirk Niederstocken liegend.*

1. Ein Heimwesen das untere Stücki genannt, enthaltend eine unter No. 191 für Fr. 900.– gegen Brandschaden versicherte Behausung mit angebauter Bescheunung soden an beiliegendem Mattland und Garten von halbe laut Erwerbstitel 5 ½ Jucharten, angrenzend: Morgens an Samuel Wüthrichs Boden, Jakob Witschis Grossmatt und Frau Witwe Bähler, geb. Neuenschwander in Thun Hofstatt und Joh. Theilkäs Heimwesen. Mittags an der Gebr. Samuel, Niklaus Friedrich und Rudolf Dubachs Haus-hofstatt, Joh. Theilkäs Heimwesen und an die Landstrasse. Eingangs an Johann Eggens Heimwesen und Mitternachts an Barbara Fritz geb. Rupp Bodengütlein.



Dieser Plan aus dem Jahre 1840 zeigt das «untere Stücki» bei der Kreuzgasse in Niederstocken als einfachen Landwirtschaftsbetrieb.

Bis dahin deutet nichts auf einen Betrieb einer Gaststätte hin. Vielmehr scheint es der tiefen Gebäudeschätzung zufolge ein bescheidener Bauernbetrieb gewesen zu sein.

### ... zur Pintenwirtschaft ...

Es war dieser Johann Berger, geboren am 15. Februar 1832, welcher sich entschloss nebst seiner Tätigkeit als Landwirt und Bäcker eine «Pinte» zu eröffnen. Gemeinderatsprotokoll vom 22. Oktober 1872: «Johann Berger, Bäck, von und zu Niederstocken bewirbt sich für ein Zeugnis für ein Wirtschaftspatent. Es wird beschlossen, demselben in persönlicher Beziehung ein günstiges Zeugnis auszustellen und überdies je nach den Lokalitätsverhältnissen den Bogen auszufüllen. Ebenso wird beschlossen, das Bedürfnis einer Wirtschaft im hiesigen Gemeindebezirk auszusprechen und das Gesuch zu empfehlen.»

Das Einkommenssteuerregister des Jahres 1873 führt uns vor Augen, wie armselig die Gemeinde Niederstocken in dieser Zeit dastand. Einzig der Lehrer, der Käser, der Gemeindegewibel, ein nach Amerika Ausgewanderter und nun erstmals auch Johann Berger hatten ein Einkommen zu versteuern. Wie schon oben ersichtlich scheint er auch eine Backstube betrieben zu haben. Die Wirtschaft entsprach tatsächlich einem Bedürfnis, denn im Jahr 1879 wurde das Wirtpatent zur Erneuerung empfohlen:

«Johann Berger, Wirth in Niederstocken, wird für das II. Semester 1879 für eine Wirthschaft ohne Beherbergungsrecht in die 8. Klasse unter Reduktion der Patentgebühr auf 300 Franken empfohlen.»

### ... Salzbutte ...

Im Jahr 1890 verstarb Wirt Johann Berger. Seine Witwe Magdalena, geb. Neuenschwander, aufgewachsen auf der Allmend in Niederstocken, führte die Wirtschaft weiter. Von deren vier Kindern war es der jüngste Sohn Emil, welcher die Mutter unterstützte. Jedoch erst nach deren Tod ging die Liegenschaft in seinen Besitz. In den Jahren 1888 bis 1896 wurde die «Pinten-Wirtin» im Einkommenssteuerregister auch als Salzauswägerin geführt. Die erste Salzbutte in Niederstocken befand sich aber scheinbar nicht in der «Pinte»,

Wirtschaft zum Stockhorn (E. Berger) N. Stocken.



Zwei Bilder der «Pinte» während der Wirtezeit Emil Bergers – oben um 1915 und unten um 1922.

denn eine Bewerbung für eine solche wurde durch Krämer Christian Berger im Neuhaus eingereicht. Dieser führte in der «hinteren Gasse» einen Krämerladen (später Lebensmittel- und Bäckereiladen Klemmenz/Brunner/Haldimann). Dazu die Gemeinderats-Verhandlungen vom 15. Jenner 1874:

*«Dem Christian Berger, Krämer im Neuhaus zu Niederstocken, welcher sich als Salzauswäger für die neu bewilligte Salzbutte zu Stocken zu bewerben beabsichtigt, wird eine Empfehlung auszustellen erkennen.»*

In der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts wurde der private Salzhandel verboten und in der Republik Bern das Staatsmonopol eingeführt. Dadurch konnte der Preis dieses wichtigen Lebensmittels stets niedrig gehalten werden. Es entstanden Verkaufsstellen (Salzbutten) mit obrigkeitlich geleitetem Frachtverkehr zwischen diesen und den Zentralstellen. Die Verkäufer wurden vereidigt und Zuwiderhandlungen gegen die Vorschriften des Grossen Rates in aller Strenge bestraft. Die «Pinte», eine von 200 Butten im Kanton, wurde von der Salzfaktorie Thun mit Hundertkilo-Säcken beliefert. Die ältesten Stockner erinnern sich, dass man mit Fünfkilo-Stoffsäckli zur «Pinte» Salz kaufen ging. Liberalisiert wurde der Salzverkauf erst Ende der 1970er-Jahre. In Niederstocken wurde die dortige Salzbutte während der Wirtezeit von Fritz und Lotti Schwendimann aufgehoben.

### ... und Gemeindeschreiberei

Als im September 1889 der Niederstockner Gemeindeschreiber Jakob Zehr verstarb, trat Wirt Johann Berger an dessen Stelle. Die Lokalität der Schreibstube wurde vom Graben – dem Wohnort von «Schi-

ber Zehr» – an die Kreuzgasse in die Wirtschaft verlegt. Kaum ein Jahr später, am 30. Juni 1890, verstarb aber auch der neue Gemeindeschreiber und sein Sohn Emil Berger amte vorerst «ad. hoc.».

Im Anbau, welcher uns in der alten «Pinte» noch als Lebensmitteladen in Erinnerung bleibt, befand sich während der Amtszeit Emil Bergers bis zu seinem Tode im Jahr 1922 die Gemeindeschreiberei. Berger war von da weg massgebend am Geschehen in der Gemeinde Niederstocken und deren Umgebung beteiligt. Wir begegnen ihm als treibende Kraft verschiedener Projekte.

Emil Berger übernahm den Wirtebetrieb nach dem Tod seiner Mutter im Jahr 1908. Ab wann die Pintenwirtschaft den heutigen Namen trägt ist nicht belegt. Oft wurde sie als «Wirtschaft Berger» bezeichnet. Im Lagerbuch der Brandversicherung des Jahres 1912 wird sie lediglich als Wirtschaft auf der Kreuzgasse geführt. Die dort aufgeführten Bestandteile des Hauses: Wirtschaft, Saalanbau, Scheune, Balkenkeller, Schopf, Lauben, Treppen, Backofen, Cementterasse östlich, Schweineställe, Vorbau zum Saalaufgang, Cementterasse südlich. Im Bild links oben ist die Bezeichnung «Wirtschaft zum Stockhorn» erstmals belegt (um 1915), während auf einer alten Foto des Jahres 1910 auf der Affiche an der Hausfront bloss «Wirtschaft» steht.

### Eine unruhige Wirtezeit

Bis zum Tod Emil Bergers im Dezember 1922 war dieses Haus – nun beinahe hundert Jahre und vier Generationen – im Besitz der Familie Berger. Scheinbar wirtschafteten die Leute seriös und arbeitsam. Umso «lebhafter» ging es danach an der Kreuzgasse-Liegenschaft zu. Fritz Roth (u. a. auch Wirt im «Bären» Dürrenast) kaufte im Jahr 1923 die Pintenwirtschaft von der Witwe Berger (Marie, geb. Moser) und verpachtete diese an seinen Schwager Johannes Straubhaar. Wie im «hölzigen Himmel» sei es dort oftmals zu- und her gegangen, weiss der älteste Stockner Jakob Straubhaar dem Vernehmen nach heute zu berichten. Während dieser Pacht, die nicht allzu lange dauerte, kam hier die Tochter Margrith (später verheiratet mit Gerhard Eggen) zur Welt.

Bereits im Frühjahr 1925 kam ein neuer Pächter auf die «Pinte»: Die Pacht wurde Fritz Gerber, gewesener Wirt in Hemringen bei Biel anvertraut. Es blieb ein noch kürzeres Intermezzo, den bereits im Oktober gleichen Jahres stand Pintenwirt Gerber in Konkurs. Die Gemeinde Niederstocken beschwerte sich schriftlich bei der Verwaltung in Hemringen, man habe dem Gerber ein falsches Leumundzeugnis ausgestellt. Er sei (Zitat:) *«ein minderwertiger Charakter, für alle Taten fähig»* und man forderte für Umtriebe gar Schadensersatz.

Vielleicht hatte nun Besitzer Fritz Roth genug der Unannehmlichkeiten. Vielleicht aber benötigte er «Kleingeld» für den vorgesehenen Erwerb der Wirtschaft «Kreuz» in Amsoldingen. Jedenfalls sagt ein Grundbuchtext vom 19. Dezember 1925 faktisch: *«Von Christian Mani-Müller, Wirt in Faulensee bei Spiez, ist die Wirtschaft zum Stockhorn von Herrn Fritz Roth, Wirt in Brienz, käuflich erworben worden»*. Christian Manis Pacht des «Adler» in Faulensee ging per 21. 12. 1925 zu Ende und er reichte nun das Gesuch für das Wirtschaftspatent zum Betrieb der Pintenwirtschaft auf eigene Rechnung ein. Wie in früheren Zeiten Emil Berger von den Einheimischen als «Pinte Miggu» bezeichnet wurde, erhielt nun auch Mani das Synonym «Pinte Chrigu».

Längst befand sich die Gemeindeschreiberei nicht mehr an der Kreuzgasse, dennoch blieb die Gemeindesprechstation Niederstocken, welche wohl auf Ansinnen des vorgängigen Besitzers Emil Berger errichtet wurde, im Hause. So gehörte die Wartung und Bedienung



der Sprechstation und des öffentlichen Telegraphendienstes zu den Pflichten der jeweiligen Pächters. Laut Vertrag mit der schweizerischen Obertelegraphendirektion war der Telephonist berechtigt, für die Entgegennahme und Ausrichtung privater Aufträge eine Gebühr von 10 bis 20 Rappen zu erheben. Die Station musste an Werktagen von 7.45–12 Uhr/14–18 Uhr/19.30–20 Uhr besetzt sein. An Sonn- und Feiertagen von 8.30–12 Uhr/18.30–20 Uhr. Für die dienstfreien Stunden gab es gar Nachzuschlägen pro Anruf von Fr. –.50.

Wahrscheinlich erst nach der Übernahme der Wirtschaft durch Christian Mani und seiner Frau Hanna (geb. Müller ab der Hofallmend in Höfen) wurde in der Lokalität der ehemaligen Gemeindeschreiberi eine Spezereihandlung eröffnet. Hanna war mehrheitlich für die Wirtschaft und das «Lädeli» verantwortlich, während sich Christian als Landwirt und Zimmermann betätigte. Immer wieder waren auf der «Pinte» sogenannte Haustöchter angestellt. So unter anderen auch Hedwig Kernen, geb. Zehr (\*1919), welche in diesem Sommer im hundertsten Lebensjahr im Gwatt verstarb.

Im Mai 1947 übernahm Sohn Christian mit seiner Frau Johanna geb. Zenger aus Oberstocken die Wirtschaft zum Stockhorn mit der Spezereihandlung. Die junge Familie (bis anhin drei Kinder) wurde aber weiterhin durch die Eltern unterstützt. In der Wirtezeit des jungen «Pinte Chrigu» war unter anderen auch Frieda Mosimann als Haus- und Serviertochter angestellt. Sie verheiratete sich später mit Ernst Zehr im «Bellevue».

Nach über 27-jähriger Wirtezeit der Familie Mani kam es im Frühjahr 1953 zum Besitzerwechsel. Die Betreuung der angewachsenen Grossfamilie liess nebst der Landwirtschaft das Führen eines Wirtebetriebes nicht mehr zu. Hans und Hedwig Hostettler-Rothen aus Schwarzenburg erwarben die «Pinte». Auch der neue Besitzer führte parallel dazu den Landwirtschaftsbetrieb. Die Tätigkeit des neuen Wirtepaars stand allerdings unter keinem guten Stern, denn bloss ein Jahr später, am 1. Mai 1954 verstarb die Wirtin. In der Not bat Hans Hostettler seine «Pflegschwester» Hedi Brügger um Unterstützung. Als «erste Hilfe» schickte diese ihre älteste, noch nicht 17-jährige Tochter Susanna nach Stocken. Diese schrieb an ihre Familie nach der Ankunft eine Postkarte mit folgendem Text: *«Meine Lieben, schicke euch nun hier den Koffer zurück [...]. Gestern Abend war ich ganz allein mit den Gästen. Der Hans war so müde und ging ins Bett...»*

Ab Oktober 1954 übernahmen Gottfried und Hedwig Brügger mit ihren vier Töchtern, bisher wohnhaft in Graben bei Herzogenbuchsee, die Wirtschaft als Pachtobjekt. Besitzer Hostettler bewohnte weiterhin eine Wohnung im Hause und betrieb die Landwirtschaft. Vor allem das

Führen eines Spezereilädels war ein lange gehegter Traum der neuen Wirtin. Somit passte der Familie ihre neue Umgebung und für Hans Hostettler und unsere Bevölkerung war es die ideale Lösung für das Weiterbestehen des Treffpunktes im Dorf. Die vier Töchter verheirateten sich mit einheimischen Stocknern und waren nach wie vor eine grosse Unterstützung im Betrieb. 1960 konnten die Eltern Brügger die gesamte Liegenschaft käuflich erwerben. Vater Gottfried der keine Kenntnisse als Landwirt besass, gab den zugehörigen Bauernbetrieb in Pacht. Im Strassenbau bei der Firma Hans Baur & Sohn fand er den notwendigen Zusatzerwerb.

1971 kaufte die zweitälteste Tochter Lotti und ihr Mann Fritz Schwendimann die Liegenschaft. Fritz betrieb den Bauernbetrieb und vergrösserten diesen. Weiterhin hatte jedoch Mutter Hedwig in Gaststube und Lädeli das Sagen. Gottfried Brügger verstarb im Jahr 1973 und zwei Jahre später wirteten nun auch offiziell Fritz und Lotti Schwendimann-Brügger auf der «Pinte».

Am Ende des letzten Jahrtausends setzte der noch heute andauernde Aderlass an Dienstleistungen in unseren Dörfern ein. Als dann in den 1970er-Jahren auch im Stockental der Migros-Wagen einfuhr führte das Wirtehepaar ihr Spezereilädli bloss noch aus purem Idealismus. Hedwig Brügger traf man nach ihrem im Jahr 1991 erlittenen Schlaganfall nicht mehr am Ladentisch. In der Not konnte aber nach wie vor vom Hosenknopf und Nähfaden über Esswaren bis zum Kin-



Das alte Restaurant Stockhorn 1996, ein Jahr vor dem Abbruch.

derspielzeug alles gekauft werden, ganz zu schweigen vom «Gängelzügg» der Schulkinder. Damit war Ende des Jahres 1995 definitiv Schluss. Noch vor dem Abbruch der alten «Pinte» schloss der zuletzt mit Usego-Ware versorgte Spezereiladen.

Fast ein Jahr herrschte neben dem immer noch in Betrieb stehenden alten Restaurant emsige Bautätigkeit bevor dieses im August 1997 ausgedient hatte. Bloss einen Monat später, am 12. September, eröffneten Schwendimanns die neue schicke und einladende Gaststätte. Weitere 17 Jahre arbeitete das Wirtepaar nun mit neuester Infrastruktur, bevor es nach beinahe 40 Jahren Wirtezeit den wohlverdienten Ruhestand antrat. Zum letzten Mal bedienten Lotti und Fritz am 26. Oktober 2014 ihre Gäste in der Gaststube. Bereits rund zwei Jahre zuvor ging die Liegenschaft an ihren Neffen Urs Schwendimann über. Zu Beginn des Wintermonats 2014 übernahm die Familie Kästli das Restaurant zum Stockhorn pachtweise.

Quellen (Literatur und Bilder): Gemeindearchive Einwohnergemeinde Stocken-Höfen; Staatsarchiv Kt. Bern in Bern; Familien Schwendimann-Brügger (mündliche Überlieferungen).



Gottfried und Hedwig Brügger im Jahr 1956 mit ihrem Renault Heck vor der «Pinte». Ganz rechts das Schaufenster des «Lädeli».